

Zwangspaten seiner ersten Rede gewidmet hat. Auf der weimarischen schwarz-gelb-grünen Schleife stehen die Worte: „Genio loci. Der Reichspräsident.“ Herr Ebert weiß schon, was sich schickt. Dem „Geist von Weimar“, den er zuerst deutsch zitierte, kommt er nun auch noch lateinisch, nachdem er sich das hat erklären lassen. Aber der „Genius loci“ wendet sein Haupt mit Grausen. In die Nationalversammlung kommt er jedenfalls nicht, denn dort herrscht ein Ton, wie er selbst in den Tagen des Kenienstreites in Weimar nicht üblich war.

Nachdem der Herr Reichsfinanz den Notetat eingebracht hat, erklärt heute der Mehrheitssozialist Schulz den Ton, in dem gestern Scheidemann gesprochen habe, als durchaus würdig; dagegen sei es schaudervoll, höchst schaudervoll, wie — in der preußischen Landesversammlung der Abgeordnete v. Kardorff gesprochen habe. Es sei eine „niedrige Verdächtigung“, daß sozialdemokratische Agitatoren sich an öffentlichen Geldern vergriffen hätten. Kardorff wage es, Ehrenmännern ehrenrührige Vorwürfe zu machen! Schon der Zentrumsabgeordnete Mayer ist über den Ton, den Scheidemann gestern angeschlagen hat, offenbar anderer Meinung, zum mindesten rechtfertigten die Vorfälle in Berlin wahrhaftig nicht die große Erregung, sagt er, und nicht nur das Zentrum, sondern auch einzelne Demokraten rufen dazu ihr „Sehr richtig“, erheben auch keinen Widerspruch, als Mayer erklärt, die Sache mit dem Staatsgerichtshof werde man sich noch sehr überlegen. Es scheint, daß die Sozialdemokraten mit ihrer Auffassung über den guten Ton in allen Lebenslagen ziemlich alleinstehen. Sie allein sind es auch, die aus ihrem Knigge den formvollendeten Ausdruck „Freiheit“ dem Grafen Posadowsky entgegenrufen, als er ernst und unter dem zustimmenden Schweigen der übrigen Parteien erklärt: Deutschlands Zukunft verlange an der Spitze der Regierung einen Mann, der den Empfindungen der ganzen Nation gerecht zu